KULTUR P.S.10.11.2017

Krux*



Die Exfreundinnen verkneifen sich im Zweitling ihre USP und landen damit in der generellen Frauseinbefragung.

ber abgelegte Männer herziehen und damit automatisch auch Sexualität meinen, ergänzte in der ersten Produktion der Exfreundinnen das Bedauern frauenspezifischen (?) sich selbst im Weg Stehens und freundschaftliches Konkurrenzgebaren. Stimmgewaltig sind Anikó Donáth, Isabelle Flachsmann und Martina Lory mit der multiinstrumentalen Begleitung von Sonja Füchslin nach wie vor, aber mit ihrer als Jux verstandenen Reaktion auf die (fiktive) Kritik, sie wären unpolitisch und unemanzipiert, berauben sie sich ihres Schmissgaranten höchstselbst. Unter dem Motto «richtigi Fründinnä bauet Dich uuf» klappern sie den Zeitgeist nach einem neuen gemeinsamen Feindbild ab und landen - oh Wunder! - beim eigenen Körper und seinen Reaktionen auf den Alterungsprozess. Einig ist sich frau im C-Promi-Bashing und deren hochnotpeinlicher Selbstinszenierung im Netz – für etwas gibts ja Bühnen, wo die relativierende Ironie der überbordenden Selbstdarstellung gleich mitgeliefert werden kann. Und selbstironisch sind sie bei aller Hingabe zur Krittelei untereinander glücklicherweise nach wie vor, nur eignet sich ihr neues Wunschfeindbild Promigriite nicht gleichermassen für eine geschmacksgrenzwertige Zerpflückung, wie das als Mann personifizierte Manko im allgemeinen. Also muss die Liebe als abstraktes Konzept besungen und das Selbstwertgefühl durch Negation einer Klischeebehaftung eigenen Agierens aufpoliert werden. Als Zeitgeistsurferinnen landen sie in der Bredouille der hybrid gewordenen Frauseinverortung, in der ein (höchstens potenziell drohendes) Hüftröllchen nicht mehr den Kulminationspunkt jeder panischen Überreaktion darstellt, sondern von der existenziellen Frage abgelöst wird: «Dörf mer überhaupt no Chuchi säge?» Die lustvolle Boshaftigkeit des Erstlings ist einem Lavieren gewichen, das die Gemengelage zwar trefflich zu benennen vermag, dafür aber die Komikherstellung erschwert. froh.

Auszeit



Caro Gammenthaler

Statt in der Einsamkeit sitzen «Plissé» plötzlich zu viert in der Berghütte und müssen sich arrangieren.

rika (Annette Burkhardt) braucht für ihren Studienabschluss in Glaziologie unbedingt einen Abbruch des Gletschers (Kalbern), Jolanda (Maja Oezmen) verspricht sich von der Himmelnähe am Berg einen verbesserten Zugang zur Inspiration, Silvia (Esther Keller) sucht in der Ruhe nach ihrem «inneren Geranium» und Chantal (Manuela Sauser) drapiert sich hier in der sehnsüchtigen Erwartung eines Kurt zurecht. Ihr einziges verbindendes Element ist ihre musikalische Begabung, die sich mit einer improvisierten Instrumentierung begnügt, und seis Zwieback. Im ersten Teil von «Kalberei» in der Regie von Martha Zürcher, mühen sie sich mit der gegenseitigen Gewöhnung ab, in Teil zwei sind sie überraschend verantwortlich für das Gelingen einer jährlichen Gedenkfeier des grossen Unglücks von vor 100 Jahren, weil die Showgruppen noch in einer Serpentine feststecken und der Laudator die Stimme verloren hat. Die vier Figuren sind schön schräg und zueinander beim besten Willen nicht passen wollend angelegt: Erika treibt der Erfolgswahn, Chantal ist nicht nur von der Spiegelfunktion ihres Handys besessen, Jolanda hält alle anderen für kulturlose Trampel und Silvia - als herausragend clowneske Mime der Truppe - versteht nicht, was Naturbanausinnen in der Natur verloren haben. Der Abstieg ist nicht möglich, respektive wird aus der Trotzhaltung, ja nicht als erste den Bettel hinzuwerfen, nicht in Erwägung gezogen. Die improvisierte Eintracht schlägt sich in hauptsächlich köstlicher Koketterie mit dem Dilettantismus nieder, der die Schrulligkeit der Figurenanlage noch verstärkt. Nur wenn sie singen, sind sie ganz bei sich, vergessen ihre charakterlichen Unverträglichkeiten und wickeln das Publikum auch mit ihren zwischengeschalteten Conférencen in Allerweltsbesserwissertum um die Finger. In der Realität möchte man diesem Quartett an anstrengenden Kunstfiguren lieber nicht begegnen - schon gar nicht in einer Hütte, z'Berg. froh.

Das Erbe



Massimiliano Rossetto

Wie sehr man sich auch freistrampelt, ein Leben ist immer auch ein Resonanzraum des Gewesenen.

ie Mamma war unverrückbar wie eine Burg aus Stein. Die mittlerweile angejahrte Gelsa (Letizia Fiorenza) empfindet sich selber als niedrige Mauer, auf der immeralleherumgetrampelthatten. Deren Tochter Mina (Eleni Haupt) flüchtet sich aus dem Selbstwertgefühl eines Kiesels, indem sie eine Parallelexistenz von Lupo (Maria Rebecca Sautter) als fixe Behauptung aufstellt und tatsächlich meint, sich damit zu retten. Eigentlich ist Mina zu Besuch in der Klinik, um ihre Mamma aufzubauen, die sich vordergründig in sentimentalen Wehklagen bemitleidet. Verlässt aber die Tochter einmal die Rolle als vermeintliche Stütze, verkehrt sich das Frauenverhältnis ins Gegenteil und ihr wird mütterlicherseits mangelndes Frau(bewusst)sein vorgeworfen, und ihr Hirngespinst fordert: «Willst du jammern, dann aber richtig». «Zikaden» in der Regie von Eveline Ratering zur Livemusik von David Sautter ist trotz der inbrünstigen Larmoyanz in südlich-dramatischer Heftigkeit im Temperament kein Abgesang auf ein Leben, den Sinn. Vielmehr und darin changiert der Text von Letizia Fiorenza facettenreich in jeder tatsächlichen Widersprüchlichkeit eines (Frauen)Daseins - ist «Zirkaden» ein Trotzdem-Abend: Trotz Kaumbeachtung den Genuss im Leben erkennen. Trotz den Männern aus der Liebe als einzig lebensbejahender Kraft Energie schöpfen. Und trotz all den Verletzungen, Vorwürfen und Zurückweisungen in einem Mutter/ Tochter-Verhältnis diese Familienbande als das grösste Geschenk anerkennen. Allfällig damit einhergehende Emotionen wie Schwermut oder Schmerz sind - ganz lateinisch dem ausladenden Drama zugetan - im Mindesten spürbare Zeichen für ein tatsächliches am Lebensein. Dass dieses Erkennen gefeiert gehört, bestärkt die musikalische Komponente des Abends, der es geradezu mit einnehmender Leichtigkeit glückt, die schwelgerische Melancholie dieses Trotzdem nachfühlbar im Publikum auszulösen. froh.